

Vorwort

Die Sammlung „Deutsche Volkslieder demokratischen Charakters aus sechs Jahrhunderten“ von Wolfgang Steinitz ist ein hervorragendes Beispiel für ein großangelegtes, exakt und gründlich gearbeitetes wissenschaftliches Werk mit konsequenter Parteinahme für den Kampf des werktätigen Volkes um Freiheit und Fortschritt. „Das Buch“, so schließt Steinitz seine allgemeinen einleitenden Ausführungen, „ist vom Standpunkt eines Menschen geschrieben, der sich mit dem Freiheitskampf der sozial Unterdrückten identifiziert und an ihm Anteil nimmt.“ Es wurde geplant und im ersten Teil ausgeführt in den Jahren des antifaschistisch-demokratischen Wiederaufbaus und der ersten Phase der sozialistischen Revolution in der Deutschen Demokratischen Republik und erfüllte eine wichtige Funktion im weitgespannten Wirken von Steinitz nach seiner Rückkehr aus der Emigration 1945 für eine demokratisch-humanistische Wissenschaftsentwicklung und die sozialistische Bewußtseinsbildung. Wissenschaftliche und praktisch-politische Zielsetzung dieses Werkes waren für den Autor eine organische Einheit.

Die wesentliche Korrektur des Bildes vom deutschen Volkslied, das die bürgerliche Volksliedsammlung und Volksliedforschung gezeichnet hatte, durch diese Sammlung deutscher Volkslieder demokratischen Charakters war wissenschaftlich und politisch-ideologisch gleichermaßen wirksam. Nicht zuletzt liegt das auch in der historischen wie aktuellen Bedeutung des Gegenstandes begründet. Herder, der als erster in Deutschland zur Sammlung von Volksliedern aufrief, erkannte ihren Wert für die Schaffung einer bürgerlichen Nationalliteratur als geistige Waffe der gesamtgesellschaftlichen, antifeudalen Bewegung des aufstrebenden Bürgertums. Er sah in diesen Liedern die „Stimme des Volks“, seinen „verhohlenen Schmerz“ und „verspotteten Gram; und die Klagen, die niemand hört, das ermattende Ächzen des Verstoßenen, des niemand im Schmuck sich erbarmt,“ doch auch „den geselligen Trost, und den unschuldigen Scherz, und den fröhlichen Spott und die helle Lache des Volkes“. Unter den ersten Liedern seiner Sammlung „Volkslieder“ veröffentlichte er eine erschütternde Klage estnischer Leibeigener über ihre grausame Behandlung durch die Feudalherren, zu der er bemerkt: „Wahrer Seufzer aus der nicht dichte-

risch, sondern wirklich gefühlten Situation eines ächzenden Volks, ganz wie er ist.“¹ Eine umfassende und kontinuierliche Sammlung von Volksliedern setzte aber erst mit der deutschen Romantik ein. „Des Knaben Wunderhorn“ von Achim von Arnim und Clemens Brentano und die „Alten hoch- und niederdeutschen Volkslieder“ von Ludwig Uhland bilden Gipfelpunkte und Markierungen der verschiedenen Möglichkeiten dieser romantischen Beschäftigung mit den Liedern des Volkes. Entscheidend beflügelt wurde die Hinwendung der Romantiker zum älteren deutschen Volkslied durch die Einsicht in die nationale Bedeutung, die diesem Überlieferungsgut unter den Verhältnissen der napoleonischen Unterdrückung und der fortdauernden staatlichen Zersplitterung in der nachfolgenden Periode feudaler Restauration zukommen mußte. Der soziale Inhalt indessen, „die Klagen, die niemand hört, das ermattende Ächzen des Verstoßenen“, worauf Herder hinwies, trat für einen Teil dieser Sammler hinter der nationalen Zielsetzung entsprechend den restaurativen, gegen die Ereignisse und Ergebnisse der französischen Revolution gerichteten Tendenzen in der deutschen Romantik zurück. Das Bestreben, die nationale Einheit gegen die napoleonische Invasion in der Verschmelzung und Verwischung aller sozialen Gegensätze zu erreichen, wie es Achim von Arnim in seinem Aufsatz „Von Volksliedern“ formuliert, beinhaltete eine folgenschwere Rücknahme der antifeudalen Zielrichtung im bürgerlichen Nationalbewußtsein, wie es sich in der Zeit der Aufklärung unter der geistigen Führung der fortschrittlichsten Repräsentanten des Bürgertums entwickelt hatte. Zwar nahmen demokratisch gesinnte Sammler – insbesondere dann in der Zeit des Vormärz – auch einzelne Lieder mit sozialkritischer, vor allem antifeudaler Tendenz in ihre Sammlungen auf, einen prägenden Akzent stellen sie aber auch hier nicht dar. Nach 1848, insbesondere aber mit dem Übergang zum Imperialismus in Deutschland gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, stellte sich die deutsche Volksliedforschung bis auf einige Ausnahmen weitgehend in den Dienst einer mehr oder minder bewußten Entstellung und Verfälschung der Volksüberlieferung durch Umgehen und auch Unterschlagen der oppositionellen, demokratischen Äußerungen und Traditionen. Diese Tätigkeit zur Verschüttung fortschrittlichen, demokratischen Bewußtseins führte schließlich zum faschistischen Mißbrauch der überlieferten Volkskultur für die brutale Unterdrückung und Ausbeutung der Volksmassen, für Rassenwahn und Völkerverhetzung. Sollte dieses Bild, das Sammlungen und Darstellungen zum deutschen Volkslied vor allem vom Ausgang des 19. Jahrhunderts an boten, zurecht

¹ Siehe unten S. 19

bestehen, dann könnte sich in der Geschichte des deutschen Volksliedes nur die negative, reaktionäre Seite der deutschen Entwicklung abgezeichnet haben.

Steinitz zweifelte an der Wahrheit dieses Bildes. Er zweifelte daran auf Grund seines politischen Standpunktes und seiner politischen und wissenschaftlichen Erfahrung. Als Marxist sah er im werktätigen Volk die Haupttriebkraft der geschichtlichen Entwicklung bei der Durchsetzung des gesellschaftlichen Fortschritts. In seiner Teilnahme am Kampf der Arbeiterklasse in der Weimarer Republik und dem Erlebnis des sozialistischen Aufbaus in der Sowjetunion in den Jahren der Emigration hatte er die revolutionäre Kraft der werktätigen Volksmassen und nicht zuletzt ihre schöpferische kulturelle Tätigkeit wie auch die Rolle des kämpferischen Liedgutes in den Klassenauseinandersetzungen unmittelbar erfahren. Die Leninsche Theorie, daß es in jeder nationalen Kultur der bürgerlichen Gesellschaft neben der herrschenden bürgerlichen Kultur Elemente einer demokratischen und sozialistischen Kultur gebe, die in ihrem prinzipiellen Aspekt über den Kulturantagonismus in den Klassengesellschaften auch für die feudale Gesellschaftsformation anwendbar ist, fand Steinitz in seiner politischen Aktivität ebenso wie in seiner wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Kultur vor allem der finno-ugrischen Völker bestätigt, deren Sprache und Volksdichtung er seine wissenschaftliche Hauptarbeit widmete. In der Einleitung zum ersten Band der „Deutschen Volkslieder demokratischen Charakters“, der 1954 erschien beschreibt Steinitz den Weg, der ihn zu dieser Untersuchung führte: „1950 hatte ich die reiche sozial anklägerische Thematik der estnischen Volksdichtung untersucht, von der schon Herder Proben anführt. Als ich mich anlässlich eines Vortrages für dieselbe Thematik in der deutschen Volksdichtung interessierte, schien es mir anfangs, daß dieses Gebiet in den deutschen Volksliedern nur ganz schwach vertreten sei. Diesen Eindruck mußte man auf Grund einer solchen Sammlung wie Erk-Böhmes dreibändigem Deutschen Liederhort oder der Darstellung des deutschen Volksliedes durch O. Böckel, O. Schell u. a. erhalten. Sobald ich aber an einer Stelle etwas tiefer ging, bemerkte ich, daß Erk-Böhme und die genannten Darstellungen in dieser Beziehung ein falsches Bild vom deutschen Volkslied gaben.“ Solche Nachprüfungen, insbesondere eine Untersuchung der Verbreitung und Überlieferung des von Schubart 1781 verfaßten, gegen den Söldnerdienst gerichteten Gedichtes „Mit jammer-vollen Blicken“, legten bewußte Entstellungen durch Unterdrückung des Bestandes an oppositionellen, antimilitaristischen Soldatenliedern in den genannten Volksliedpublikationen aus der wilhelminischen Zeit bloß. „Diese und andere erstaunliche Feststellungen veranlaßten mich Anfang 1952 zu dem Plan einer Sammlung aller demokratischen deutschen Volkslieder.“

Steinitz ergriff auch die Initiative zur Sammlung des Liedgutes der deutschen Arbeiterbewegung. 1954 wurde ein Komitee zur Sammlung von Arbeiterkampfliedern gegründet und seit 1956 das Arbeiterliedarchiv bei der Deutschen Akademie der Künste zu Berlin aufgebaut. Die einzigartige Sammlung dieses Archivs von – Ende 1961 – rund 40 000 Arbeiterliedern und über 850 Liederbüchern der deutschen Arbeiterbewegung bildete die wichtigste Materialgrundlage für die Ausarbeitung des zweiten Bandes der „Deutschen Volkslieder demokratischen Charakters“, dessen Hauptinhalt die Arbeitervolkslieder von der Frühzeit der deutschen Arbeiterbewegung an bis 1933 ausmachten. Er erschien 1962.

Mit dieser zweibändigen Sammlung und Untersuchung deutscher Volkslieder lag ein Werk vor, das grundlegende Bedeutung für Theorie und Geschichte des deutschen Volksliedes und für die Erforschung der Volkskultur überhaupt besitzt. Die 299 verschiedenen Lieder der sozialen Klage und Anklage und der revolutionären Aktion von den Bauernaufständen des 15. Jahrhunderts bis zur faschistischen Machtokkupation in Deutschland stellen eine einzigartige Quellensammlung zur Geschichte der Lebensweise und Kultur der werktätigen Klassen und Schichten dar. Sie belegen die fortschrittlichen Traditionen sowie die schöpferischen Fähigkeiten der Volksmassen, im Liede ihrer Not, ihrem Protest und ihrem revolutionären Kampf gegen Unterdrückung Ausdruck zu geben. Eine in der deutschen Volksliedforschung bis dahin bewußt vernachlässigte Seite des Volksgesanges wurde hier in überzeugender Weise dokumentiert. Die gründliche Kommentierung der Lieder mit zum Teil ausführlichen Analysen über Herkunft, Text- und Melodieentwicklung, Überlieferung und soziale Funktion, sowie zahlreiche abgedruckte oder nachgewiesene Varianten erschließen neue Kenntnisse über Entstehung und Leben des Volksliedes bis in unser Jahrhundert. Für die Folkloristik in der DDR hatte das Werk richtungweisende Bedeutung. Auf seiner Grundlage entstanden insbesondere im ehemaligen Institut für deutsche Volkskunde an der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin weitere wissenschaftliche Sammlungen und Untersuchungen zu den demokratischen und revolutionären Traditionen im deutschen Volkslied und in den anderen Genres der deutschen Volksdichtung.

Über den engeren Bereich der Wissenschaft hinaus hat die Volksliedersammlung von Steinitz vor allem in zweierlei Hinsicht gewirkt: Sie hat erstens beigetragen zur Erneuerung des demokratischen und sozialistischen Bewußtseins und zur Entwicklung eines neuen, sozialistischen Geschichtsbildes nach der Zeit der faschistischen Diktatur in Deutschland. „Werk-tätige Bauern und Landarbeiter“, schreibt Steinitz in der Einleitung zum ersten Band, der vor allem Lieder dieser Klassen und Schichten enthält,

„werden sich an diesen Liedern und Sprüchen besser der Rolle bewußt werden, die ihre Vorfahren in der Feudal- und Junkerzeit gespielt haben – sowohl ihrer unterdrückten Lage wie ihres zähen Widerstandes.“ Und sie hat zweitens die Anschauung von Wesen und Wert des Volksliedes im Zusammenhang mit dem revolutionären Prozeß der schöpferischen Aneignung des nationalen Kulturerbes durch die Werktätigen bei der Errichtung einer sozialistischen Gesellschaftsordnung in einem breiten Maße entscheidend bestimmt. Besonders der erste Band hat der Volkskunstbewegung in den Jahren der ersten Phase der sozialistischen Kulturrevolution, als „das deutsche Volkslied und das künstlerische Volksschaffen einen immer tieferen Widerhall bei der Jugend, den Arbeitern und den werktätigen Bauern der Deutschen Demokratischen Republik“ fanden, starke Anregungen vermittelt. Denn „Volksdichtung, Volksmusik, Volkskunst“, so führt Steinitz in der Einleitung zum ersten Band weiter aus, „die das werktätige Volk selbst geformt und getragen hat, repräsentieren das Verhältnis des einfachen Menschen zur Kunst besonders klar und sprechen ihn daher auch heute noch aufs stärkste an“. Allerdings ist dieses Aneignen des Volksliedes früherer Gesellschaftsformationen nicht als einfaches Übernehmen und Weitersingen zu verstehen. Steinitz erkannte das klar: „Viele der hier gebrachten Lieder werden freilich heute nicht mehr sangbar sein; auf sie treffen Fr. Engels . . . Worte über ‚die Poesie vergangener Revolutionen‘ voll zu“ (Einleitung zum ersten Band).

Friedrich Engels hatte auf eine Anfrage, ob er für eine in Zürich 1884, zur Zeit des „Sozialistengesetzes“ herausgegebene Anthologie „Vorwärts! Eine Sammlung von Gedichten für das arbeitende Volk“, also eine Sammlung zur Unterstützung des Kampfes der damaligen Arbeiterbewegung in Deutschland, Gedichte und Lieder aus der Bauernbewegung des 15. und 16. Jahrhunderts, der englischen Chartistenbewegung und der 48er Revolution in Deutschland kenne, auf Luthers „Feste Burg“, ein Chartistenlied und das Schleswig-Holsteinlied und Heckerlied hingewiesen (s. u. S. 245) und seine Bemerkungen mit der Einschätzung geschlossen: „Überhaupt ist die Poesie vergangener Revolutionen (die Marseillaise stets ausgenommen) für spätere Zeiten selten von revolutionärem Effekt, weil sie, um auf die Massen zu wirken, auch die Massenvorurteile der Zeit wiedergeben muß.“¹

Außer in dieser Stellungnahme hat Engels noch mehrfach auf politische Volkslieder hingewiesen oder in seinen Schriften politische Volkslieder

¹ Sämtliche hier zitierten Äußerungen von Marx und Engels zum Volkslied finden sich in: Karl Marx/Friedrich Engels, Über Literatur und Kunst, Bd. 2, Berlin 1968, S. 218 bis 229.

zitiert. So übersetzte er das um 1600 zuerst belegte altdänische Volkslied „Herr Tidmann“, in dem der Widerstand freier dänischer Bauern gegen den Adelsherrn geschildert wird, der sie unter seine Herrschaft bringen und von ihnen Steuern eintreiben will und den sie erschlagen. Engels kennzeichnet die historische Bedeutung des Liedes. Es zeige, „wie mit dem Aufkommen des Adels dieser den Edelingen, d. h. den freien Bauern, gegenüber trat, . . . ebensowohl wie die Art und Weise, wie die Bauern der Adelsarroganz ein Ziel zu setzen wußten.“ In seiner Schrift über „Die Lage der arbeitenden Klasse in England (1845) druckte Engels die von ihm übersetzte Fassung eines englischen Chartistenliedes ab, dessen scharfe Kritik an der kapitalistischen Ausbeutung in den revolutionären Aufruf zum Sturz der kapitalistischen Ausbeuter durch das Volk ausmündet. Engels charakterisiert es als ein Gedicht, „das die Ansicht der Arbeiter selbst über das Fabriksystem ausspricht. Es ist von Edward P. Mead in Birmingham und der richtige Ausdruck der unter den Arbeitern herrschenden Gesinnung.“ 1856 erwähnt Engels in seinem Brief an Karl Marx Spottlieder der Pariser Arbeiter, und in einem Brief an August Bebel 1886 und einer Schrift aus ungefähr der gleichen Zeit, „Gewalt und Ökonomie bei der Herstellung des neuen Deutschen Reiches“, spricht er über die politischen Spottlieder vom Bürgermeister Tschech und der Freifrau Dröste-Vischering und nennt sie „die beiden besten politischen Volkslieder seit dem 16. Jahrhundert“. Die Beurteilung des Weberliedes durch Karl Marx in seiner Polemik gegen Arnold Ruge 1844 ist bekannt. Marx nennt dieses Lied der aufständischen schlesischen Weber eine „kühne Parole des Kampfes, worin . . . das Proletariat sogleich seinen Gegensatz gegen die Gesellschaft des Privateigentums in schlagender, scharfer, rücksichtsloser, gewaltsamer Weise herausschreit.“ Es ist interessant, daß Marx und Engels gleichsam im Nebenher hier die drei bedeutendsten politischen deutschen Volkslieder des Vormärz ganz selbstverständlich als bekannt ausweisen und auch in ihrer Rolle als Volkslieder charakterisieren, während die bürgerliche professionelle Volksliedforschung nichts dergleichen zu kennen schien oder zur Kenntnis nahm. Keiner dieser Texte ist außer in Dittfurths „Historische Volkslieder“ von 1815–1866 (Tschechlied und Freifrau von Droste-Vischering mit je einer Fassung) vor dem Werk von Steinitz in eine der zahllosen Volksliedersammlungen aufgenommen worden. Dagegen ging das Tschechlied nach 1880 in die Liederbücher der deutschen Arbeiterbewegung über, als zwei mißlungene Attentate auf Kaiser Wilhelm I. im Jahre 1878 von Bismarck in infamer Weise der Sozialdemokratie zur Last gelegt und von ihm dazu benutzt wurden, das „Sozialistengesetz“ im Reichstag durchzubringen. Den wirklichen Umfang an oppositionellem und revolutionärem Volksliedgut seit dem Ausgang des Mittelalters könnten freilich Marx und Engels

auf Grund der ihnen damals zur Verfügung stehenden Quellen und Sammlungen nicht abschätzen. Dennoch zeigen die genannten Beispiele deutlich die große Wertschätzung, die Marx und Engels dem politischen Volkslied hinsichtlich seiner Rolle in der jeweiligen konkret-historischen Situation der Klassenauseinandersetzungen und für die historische Erkenntnis der Lage der werktätigen Klassen und Schichten und vor allem ihrer Ideologie entgegenbrachten. Das Chartistenlied vom „König Dampf“ war für Engels wertvoll als „der richtige Ausdruck der unter den Arbeitern herrschenden Gesinnung“, und Marx sah im Weberlied ein aufschlußreiches Zeugnis für den spezifischen Charakter der deutschen Arbeiterbewegung: „Der schlesische Aufstand *beginnt* gerade damit“, so lehre das Weberlied, „womit die französischen und englischen Arbeiteraufstände *enden*, mit dem Bewußtsein über das Wesen des Proletariats.“ Aus ihrer konkret-historischen Analyse der gesellschaftlichen Aussage und Funktion gewinnen sie aber auch Maßstäbe für die kritisch-historische Einschätzung des Volksliedes, wie es sich besonders an Engels Bemerkungen über die deutschen 48er Lieder aus der kleinbürgerlichen Bewegung zeigt. Zugleich gewinnen sie auf dieser Grundlage ihre klaren Einsichten in die Wirkungsmöglichkeiten älterer Volkslieder, der „Poesie vergangener Revolutionen“, auf fortgeschrittenere revolutionäre Bewegungen, die über das politische Lied hinaus verallgemeinerungsfähig sind. Diese Einsichten stellen eine grundsätzliche Kritik jeglicher unhistorisch-illusionärer Neubelebungsstendenzen dar. Unhistorisch-illusionäre Wiederbelebungsstendenzen waren weitgehend charakteristisch für die bürgerlichen Volksliedbewegungen. In der ersten Phase der sozialistischen Volkskunstbewegung traten solche Tendenzen gelegentlich als „Kinderkrankheiten“ bei der produktiven Aneignung des kulturellen Erbes auf.

Engels weist nicht überhaupt die Möglichkeit einer Wirkung älterer Volkslieder in veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen zurück. So schickte er zum Beispiel seine Übersetzung des altdänischen Bauernliedes zur Veröffentlichung an den „Social-Demokrat“, das Organ des lassalleanischen „Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins“, weil es, wie er 1865 an Karl Marx schrieb, „revolutionär [sei] und doch nicht straffällig und vor allem... gegen den Feudaladel, wogegen das Blatt *absolut auftreten muß*.“ Engels maß dem Liede also eine ganz konkrete Aufgabe zu bei der Bewußtseinsbildung der Arbeiter gegen die opportunistische, Bismarck und seine preußische Junkerpolitik unterstützende Ideologie des Lassalleanismus. Das Blatt druckte das Lied im Januar 1865 mit den Bemerkungen von Engels: „... In einem Lande wie Deutschland, wo die besitzende Klasse ebensoviel Feudaladel wie Bourgeoisie und das Proletariat ebensoviel oder mehr Ackerbau-Proletarier als industrielle Arbeiter enthält, wird das

kräftige alte Bauernlied grade am Platze sein.“ Grundlage für die Beurteilung dieser Wirkungsmöglichkeit kann nur die konkrete historische Analyse einmal des Liedinhalts, seiner historisch bestimmten Aussage, und zum anderen der gesellschaftlichen Situation sein, auf die es wirken soll. Das heißt, daß die Wirkungsmöglichkeit älterer Volkslieder, der „Poesie vergangener Revolutionen“, auf fortgeschrittenere revolutionäre Bewegungen selbst als historisch-konkrete Beziehung analysiert und begriffen werden muß. Die Möglichkeiten und Grenzen der Aktualität solcher Überlieferungen liegen in ihrer jeweils konkret-historischen Aussage und Bedeutung und deren innerem Bezug zu den Erfordernissen des Klassenkampfes auf einer bestimmten Etappe seiner Entwicklung, also letzten Endes in der Kontinuität und Diskontinuität des objektiven Zusammenhangs aller revolutionären Bewegungen der Geschichte. Dabei bedeutet die Höherentwicklung der revolutionären gesellschaftlichen Praxis der werktätigen Massen zugleich auch eine prinzipielle Fortentwicklung und Erweiterung ihrer Möglichkeiten und Fähigkeiten zur Aneignung des geistigen und kulturellen Erbes, die mit der Befreiung der Werktätigen von Ausbeutung und Unterdrückung in der sozialistischen Revolution eine qualitativ neue Stufe erreichen.

Für unsere heutige revolutionäre Praxis, die Schaffung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR, in der auch die Ziele und Hoffnungen aller früheren revolutionären Kämpfe und Bewegungen Verwirklichung und Erfüllung finden, haben die überlieferten oppositionellen und revolutionären Volkslieder früherer Gesellschaftsformationen und gesellschaftlicher Bewegungen eine große historische Bedeutung. Sie geben einen lebendigen, anschaulichen Einblick in die Geschichte der werktätigen Klassen und Schichten, ihres Kampfes gegen Ausbeutung und Unterdrückung über sechs Jahrhunderte hinweg und ihrer Bewußtseinsentwicklung im Prozeß dieser Klassenkämpfe und geschichtlichen Veränderungen. Sie sind Zeugnis für die ideologische Auseinandersetzung des werktätigen Volkes mit den herrschenden gesellschaftlichen Verhältnissen in künstlerischer Form und für die Bedeutung und das Einsetzen des Liedes als mobilisierenden und bewußtseinsbildenden Faktor in den Klassenauseinandersetzungen.

In dieser historischen Bedeutung liegt ihr konkreter aktueller Bezug. Die Kenntnis und schöpferische Aneignung dieser Liedtradition wird auf Grund des einzigartigen Wertes, den sie als unmittelbares geschichtliches Dokument aus dem jahrhundertelangen Freiheitskampf der Werktätigen besitzt, zur Vertiefung des marxistisch-leninistischen Geschichtsbildes und damit zur sozialistischen Bewußtseinsbildung und Persönlichkeitsentwicklung des sich von Ausbeutung und Unterdrückung befreienden werktätigen

Menschen in der sozialistischen Gesellschaft beitragen. Zugleich können im Prozeß der Entwicklung einer sozialistischen Liedkultur diese Lieder aus der Überlieferung des Volkes unmittelbar wirksam werden als geschichtliche Beispiele für die Handhabung des Liedes als politische Waffe. Sie sind anschauliche historische Zeugnisse für das künstlerische Reagieren der Werktätigen auf politische und soziale Prozesse bzw. Aktionen sowie für die poetische Bewältigung und die vielfältigen Möglichkeiten der künstlerischen Gestaltung zentraler, gesellschaftlicher Probleme durch die Werktätigen selbst.

So bilden diese demokratischen und revolutionären Volkslieder seit dem Großen Deutschen Bauernkrieg einen wertvollen materiellen Schatz der künstlerischen Erfahrungen der werktätigen Menschen im Kampf um den gesellschaftlichen Fortschritt, der, wie Steinitz in der Einleitung zum ersten Band schreibt, „für unsere Schriftsteller und insbesondere für unsere Laienspielgruppen ein reiches Material zur dokumentarischen und realistischen Charakterisierung des Lebens der unterdrückten Bauern, Handwerker, Arbeiter und Soldaten des 16.–19. Jahrhunderts geben“ kann, darüber hinaus aber auch vielfältige unmittelbare Anregungen für das neue Liedschaffen und die künstlerische Selbstbetätigung der Werktätigen vermitteln wird. In verständnis- und liebevollen Bemerkungen über „Des Knaben Wunderhorn“ hat Johannes R. Becher die Notwendigkeit, das überlieferte Volkslied für die neue, sozialistische Lied- und Lyrikentwicklung fruchtbar zu machen, betont: „... besonders unseren jungen Dichtern sei dringend empfohlen, sich ernsthaft mit diesem wunderbaren Volksgut zu beschäftigen ... dann kann es nicht ausbleiben, daß diese Lieder eines Tages auch in uns lebendig werden und in unserer Stimme mitschwingen.“¹ Becher hat auch die Bedeutung der künstlerischen Selbstbetätigung der Werktätigen und ihren Stellenwert im Prozeß der sozialistischen Kulturrevolution klar und eindringlich gekennzeichnet. „Diese Veränderung“, schreibt er zu diesem Prozeß, „besteht auch darin, daß die Kultur zu einer Sache des ganzen Volkes geworden ist“, und er fügt an die Künstler gewandt hinzu: „Künstlerische Selbstbetätigung hat noch nie dem Entstehen großer Kunstwerke geschadet, ganz im Gegenteil ...“² Becher bezeichnet es vielmehr als erste Voraussetzung für die kulturelle Höherentwicklung, „daß wir eine Massenkulturbewegung schaffen“, und daß es gelingt, „unsere werktätige Bevölkerung mit den besten kulturellen Schätzen unse-

¹ Johannes R. Becher, *Über Literatur und Kunst*, hrsg. von Marianne Larige, Berlin 1962, S. 181.

² Ebenda S. 6.

res Volkes vertraut zu machen und sie selber schöpferisch mitzubeteiligen an der Hervorbringung neuer künstlerischer Leistungen . . .“.¹

Die gegenwärtige Volkskunstbewegung, insbesondere die Singegruppen, mit ihrem höheren, reiferen Grad des revolutionären und historischen Bewußtseins stellen auch das Interesse und die praktische Fähigkeit für die schöpferische Aneignung der fortschrittlichen und revolutionären Kulturtraditionen der Nation auf eine neue, der jetzigen Etappe der sozialistischen Kulturrevolution entsprechende Ebene. Daraus ergeben sich nicht nur die Notwendigkeit, sondern vor allem auch neue, umfassendere Möglichkeiten zur produktiven Aneignung auch der kulturellen Leistungen der werktätigen Volksmassen als wichtigem, integriertem Teil des gesamten fortschrittlichen kulturellen Erbes der Menschheitsgeschichte. Diese praktische kulturpolitische Bedeutung der Volkslieder auch vergangener Geschichtsepochen für den Prozeß der sozialistischen Kulturrevolution rechtfertigt die Neuausgabe der „Deutschen Volkslieder demokratischen Charakters aus sechs Jahrhunderten“ von Wolfgang Steinitz heute in einer veränderten Weise: als Auswahlangabe in Taschenbuchform für breite Leserkreise und den praktischen Gebrauch in Singegruppen, Schulen, Betriebskulturgruppen usw. Die zweibändige Originalausgabe hatte sich – trotz ihrer seinerzeit unbestreitbaren politisch-kulturpolitischen Bedeutung – doch „in erster Linie wissenschaftliche Aufgaben gestellt“ (Einleitung zum ersten Band). Sie strebte daher notwendig in gewissem Umfang Vollständigkeit der Lieddokumentation und Belegnachweise sowie eingehende philologisch-wissenschaftliche Analyse und Interpretation des Materials an. Eine Ausgabe, die ausgesprochen praktisch-kulturpolitischen Bedürfnissen dienen will, wird nicht diese Gesichtspunkte in den Vordergrund stellen, dagegen die aus der Interpretation der Äußerungen von Marx und Engels zur historischen Bedeutung und aktuellen Wirkungsmöglichkeit überlieferter revolutionärer Volkslieder gewonnenen Erkenntnisse als Leitlinien für die Auswahl und Darstellung beachten.

Die hier vorgelegte gekürzte Ausgabe der Volksliedersammlung von Wolfgang Steinitz versucht, diese Leitlinien zu realisieren und damit zugleich die wesentliche Substanz dessen zu bewahren, was dem Werk von Steinitz vom Erscheinen des ersten Bandes an seine Bedeutung und Wirkung über den engeren Bereich der Wissenschaft hinaus verliehen hat. Wir waren bestrebt,

1. die für unser Geschichtsbild wichtigsten und aktuell bedeutsamsten Lieder auszuwählen, Lieder aus den großen Bauernaufständen, gegen

¹ Ebenda S. 10, siehe auch S. 4.

feudale Ausbeutung und Willkür, gegen Militarismus und Krieg, und insbesondere die zum Teil noch heute gesungenen Lieder aus dem Kampf der Arbeiterklasse gegen Ausbeutung und Unterdrückung, für den Sieg des Sozialismus,

2. so viel wie möglich von den historischen Kommentaren zu übernehmen und
3. von den liedkundlichen Kommentaren jenes zu berücksichtigen, das einen anschaulichen Einblick in das Leben der Volkslieder, ihre Entstehung im Zusammenhang mit bestimmten historischen Ereignissen oder gesellschaftlichen Verhältnissen, ihre Wandlungen und Anpassungen an neue Gegebenheiten usw. vermittelt.

Die beiden wichtigen Einleitungen zu den Bänden der Originalausgabe haben wir gekürzt und zu einer Einleitung zusammengezogen der Liedersammlung vorangestellt.

Auch die Anzahl der abgedruckten Varianten mußte bei den hier aufgenommenen Liedern reduziert werden. Die wichtigsten, für das Volksliedleben und die Entwicklung und Funktion des demokratischen Liedgutes besonders typischen Lieder werden jedoch auch hier mit mehreren Varianten wiedergegeben, damit der Leser einen möglichst lebendigen Einblick in das Wesen und Werden des Volksliedes, die politisch-ideologische Wirksamkeit und die Möglichkeiten des ideologisch-künstlerischen Reagierens auf die gesellschaftlichen Verhältnisse im Volksliede gewinnen kann.

Die Wiedergabe der Texte und Melodien folgt getreu der zweibändigen Originalausgabe. Die Kommentartexte stammen ausschließlich aus der Originalausgabe. Wir haben lediglich Kürzungen und Umstellungen vorgenommen, infolge der notwendigen starken Reduzierung zum Teil auch innerhalb eines Abschnittes und manchmal innerhalb eines Satzes. Einfügungen des Herausgebers sind durch halbe Klammern $\lceil \rceil$ gekennzeichnet. Anmerkungen des Herausgebers werden als solche bezeichnet, wenn nicht aus dem Wortlaut der Anmerkung schon eindeutig hervorgeht, daß sie vom Herausgeber stammt (z. B. durch den Hinweis auf die Originalausgabe). Die Numerierung der Lieder entspricht hier auf Grund der starken Kürzung auf weniger als ein Drittel des Liedbestandes nicht der in der Originalausgabe. Mit Hilfe der Inhaltsverzeichnisse und des Liederregisters in der Originalausgabe können die Texte jedoch dort leicht aufgefunden werden. Die Numerierung der Varianten in der Originalausgabe (A, B, usw.) haben wir nur beibehalten, wo es für den Kommentar unbedingt notwendig erschien.

Wir hoffen, daß diese Auswahl die praktische Aneignung einer so wichtigen, erst durch die marxistische Forschung erschlossenen kulturellen Überlieferung der werktätigen Klassen und Schichten weiter fördern wird. Steinitz

hatte sich selbst in verschiedenster Weise durch Vorträge, Vorlesungen, Einzelveröffentlichungen u. a. der Popularisierung seiner Arbeit auf diesem Gebiet gewidmet und dazu wiederholt vereinfachte Fassungen seiner Untersuchungen in der hier beschrittenen Richtung vorgenommen. Allerdings, die wirkliche Fülle der oppositionellen und revolutionären Überlieferung im deutschen Volkslied und den vollen Einblick in die Entstehung und Entwicklung dieses Liedgutes kann nur die zweibändige Originalausgabe vermitteln. Wer sich ein umfassendes Bild des demokratischen deutschen Volksliedes verschaffen und sich tiefer mit diesen Liedern und ihrer historischen und künstlerischen Problematik beschäftigen will, wird nach wie vor zur Originalausgabe greifen.

Hermann Strobach